

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Seite. Schiffsgebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsdurchschriften der Inserate. * Inseratenschluß: Mittwoch Abend 6 Uhr.

IX. Jahrgang

zum erhabenen Sitze zurück.
Der Mächte lag dort an einem der Tempel nach zu
sehen, und die Mächte, die die lange, weiße
Lingseigall liegt, lag auf dem Fries — um nach
dem Neft eines Kaltraths zu sehen, das dort oben
war.
Wenn man auf einer der Anhöhe dienenden
Reise einen Ruhetag einrichtete, so fit man in der
eigenen Feiertagsstimmung für den Feiertag be-
sonders aufnahmefähig. So ging es uns in Tozer.
Es war Sonntagabend, aber für die Arbeiter ein Werk-
tag, denn sie haben ihren Ruhetag am Freitag. So
war es auch für die Arbeiter, die in der
langsamsten Haltegasse anzuhalten. Wenn man die
hien, fit man in einen Feiertagsmorgen. Unsere Kist-

den Konfessionskantone gestattet ist werden nur diejenigen Kandidaten zugelassen, die in den Konfessionskantonen wahlfähig und von ihrem Kirchenrat empfohlen sind.

Da nun noch kein einziger der Konfessionskantone das weibliche Pfarramt geistlich anerkennt, werden auch die Kandidatinnen nicht zum Konfessionsamt zugelassen. Dies geschah zum Beispiel in Basel, wo zweimal Theologiestudentinnen, die die vollen theologischen Studien absolviert hatten, nicht zum Konfessionsamt zugelassen wurden. Sehr unkonsequent von Seiten der Männer, die die Frauen zum langen theologischen Studium zulassen, ihnen aber jede Berufsausübung verweigern und sehr bitter für die Studentinnen selbst, die am Ende langer und kostspieliger Studien nicht einmal zum Berufswesen zugelassen werden, denen also auf diese Weise jeder Weg verbarnt wird.

Immerhin ist es den beiden zürcherischen Pionierinnen Frä. Pfister und Frä. Gutknecht, die im Jahre 1913 und 14 an der Zürcher Universität ihre Studien begannen, nach vielen Bemühungen und dank dem besondern zürcherischen Kirchenreglement gelungen, ihre Ordination und damit die Zulassung zum Vikariat und zum selbstverwaltenden Pfarramt zu erlangen. Sie sind beide 1918 in St. Peter in Zürich zusammen mit andern Kandidaten ordiniert worden. Frä. Pfister wurde bald darauf Vikarin bei Frä. Bolliger und Frä. Gutknecht am Großmünster. Als jedoch beim Rücktritt von Frä. Bolliger die Gemeinde Neumünster Frä. Pfister, ihre bisherige treffliche Vikarin, in das Pfarramt berufen wollte, verweigerten die Oberbehörden ihre Genehmigung. Ja noch mehr, im Jahre 1922 wurde sogar der zürcherische Kandidatin Hedwig Wolf, die den beiden ersten Theologinnen gewährte Ordination und damit der Zugang zum Pfarramt wieder verweigert, man hatte also leider die Heise wieder rückwärts revidiert.

Auch im Kanton Genf steht die Frage der Zulassung der Frau zum Pfarramt gegenwärtig auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion. Dort hat eine junge Kandidatin kürzlich die Erlaubnis erhalten, wie ihre männlichen Kommilitonen zu Übungszwecken in den Kirchen auf dem Lande zu predigen, dies aber ohne jede Festlegung für die Zukunft. Die Frage ist aber damit noch nicht abgeschlossen, sie wird in Genf noch manches Wort zu reden geben.

Anders steht es im Kanton Bern. Dort hätte die Zulassung der Frau zum Pfarramt einer Revision der bernischen Verfassung und somit einer Volksabstimmung bedurft. Um dies zu vermeiden, hat die bernische Universität für die weiblichen Kandidaten besondere Examen eingeführt und den Absolventinnen den Titel einer „Gemeindehelferin“ verliehen. 1919 find diese Examen gleichwertig mit benjenigen der männlichen Kandidaten erklärt worden. Die ersten Gemeindehelferinnen sind in Bern 1925 angestellt worden, Fräulein Alice Weisbacher amtiert in den Gemeinden Münstli, Höggen und St. Johann, Fräulein Mathilde Merz an der Friedenskirche.

Nun nur noch einige wenige Worte über das kirchliche Stimm- und Wahlrecht der Frauen. Der Gedanke des kirchlichen Stimmrechts hat ungewissheit in der Weisheitsgeschichte größere Fortschritte gemacht als in der Dichtung, denn in der Weisheitsgeschichte ist man der Auffassung, daß die Frage des kirchlichen Stimmrechts bereits der Vergangenheit angehört und sich für die Gegenwart erübrige, was man von der Dichtung keineswegs sagen kann. Schon 1921 haben alle freien Kirchen der Weisheitsgeschichte das kirchliche Stimmrecht beiseite, einige schon seit 1890. Die staatlichen Kirchen der Weisheitsgeschichte sind diesem Beispiel der freien Kirchen erst später gefolgt, doch haben auch sie alle, Genf, Waadt und Neuchâtel nun das kirchliche Stimmrecht. 1917 folgte der Kanton Bern, 1918 Basel-Stadt und Graubünden, während

im Jahr 1923 im Kanton Zürich das kirchliche Stimmrecht der Frauen verworfen wurde, wie ebenso im letzten Jahr im Kanton St. Gallen der beabsichtigte Versuch nicht die Gnade des Volkes fand, die Gemeinden zu ermächtigen, das kirchliche Stimmrecht einzuführen. Erreuterlicher sind die Fortschritte im Kanton Aargau, wo diese Frage jedoch noch nicht abgeschlossen ist.

Der Gedanke des passiven Wahlrechts hingegen ist schon viel weniger durchgedrungen. Von den 12 freien Kirchen der Weisheitsgeschichte besitzen nur 8 das passive Wahlrecht, Graubünden hat es zugleich mit dem aktiven im Jahre 1918 seinen Frauen gewährt, Basel zwei Jahre nach dem aktiven, also im Jahre 1920 und Genf hat es den Frauen 1923 zuerkannt.

Man sieht, die Stellung der Frau in der Kirche entspricht noch keineswegs ihrem starken religiösen Interesse. Nun kann man ja freilich sagen, daß die innere Lebendigkeit religiöser Empfindens nicht an die Erteilung äußerer Rechte gebunden sei. Nein, gottlob nicht. Aber seine Auswirkung ist allerdings daran gebunden, weibliches Pfarramt, Stimmfähigkeit und Wahlrecht setzen an die Gemeinschaft, bringen einem die Gemeinschaft zum Bewußtsein, erfüllen einen mit Verantwortlichkeit für diese Gemeinschaft. Die Frauen hieran teilnehmen zu lassen, sie, die von Jesus ganz gleich wie der Mann gewertet worden sind, scheint uns eine unumgängliche Folge christlichen Glaubens sein zu müssen.

Käthe Kruse und ihre Puppen.

Käthe Kruse, die kleine tapfere Frau, hat letzte Woche eine Vortragsreihe durch unsere Schwestern, zur Hauptfrage im Rahmen des Jugendclubs, an einigen Orten auch außerhalb dieser Vereinigung. Durch den guten Reiz ihres Vortrages, durch ihren idealistischen Humor, der wie kleine leuchtende Lichter überall aufleuchtet, das nicht nur mindlichen auch durch ihre geradezu rührende Selbstlosigkeit wird sie sich wohl überall die Herzen ihrer Zuhörerinnen erobern haben. Und erst durch ihre Puppen! Die so wohlbekannten, von denen sie einige zur Illustration ihres Vortrages mitgebracht hatte. Diese kleinen Dinger, die in jeder von uns noch einmal das Kind des Puppenmütterchens aus sich selbst heraus haben, das Puppenmütterchen, das in den Jahren des Erwachsenenlebens wie ein kleines „Träumchen“ in der unteren Seele auf den Grund alles Muttertums hinuntergeklungen ist, oder das im Leben unterdrückt sein volle Wirklichkeit gefunden hat.

Käthe Kruse ist die Frau des Bildhauers Kruse. Das sagt schon viel. Und sie hat sieben eigene Kinder und ist 6 Kindern ihres Mannes eine liebevolle Mutter geworden. Das sagt schon mehr. Und sie ist eine unendlich glückliche, heile Mutter gewesen und ist es heute noch. Und sie hat sieben eigene Kinder und ist 6 Kindern ihres Mannes eine liebevolle Mutter geworden. Das sagt schon mehr. Und sie ist eine unendlich glückliche, heile Mutter gewesen und ist es heute noch. Und sie hat sieben eigene Kinder und ist 6 Kindern ihres Mannes eine liebevolle Mutter geworden. Das sagt schon mehr. Und sie ist eine unendlich glückliche, heile Mutter gewesen und ist es heute noch.

Zur Lebensvertiefung:

Werde, der du bist.
II.
Wir sind die Antwort noch schuldig geblieben auf die zuletzt gestellte Frage: Wie komme ich dem Gebot: Werde der du bist, in dem Sinne nach, daß ich das Beste, was mir nur möglich ist, aus mir zu machen verurtheile.

Vor jedem steht ein Bild
des, was er werden soll,
So lang er das nicht ist,
ist nicht sein Friede voll.

Damit gibt uns der Dichter einen wertvollen Hinweis: Lausche in dich hinein, welcher Art das Bild ist, das du in deinem Innersten von dir findest. Frage dich, was bringt du mit an Anlagen, um dich diesem Idealbild entgegenzustellen. Prüfe deine starken Seiten, sie weisen schon meist in die Richtung dieses Bildes. Fast bei allen bedeutenden Persönlichkeiten können wir bis in die Kindheit hinein zurückverfolgen, wie sie ein Idealbild dessen, was sie werden sollten, mehr oder weniger bewußt in sich getragen haben (Künstler, Dichter und Denker, Wohltäter der Menschheit, Erfinder, Entdecker usw.). Wohl mag sich hier der Einwand erheben: Das sind außergewöhnliche Menschen, die mühen werden, was sie sind. Zugegeben, aber was lernen wir von ihnen? Daß wir nur dann das Beste aus uns machen werden, wenn wir unserer Natur treu bleiben, und unsere wertvollsten „starken Seiten“ bewußt zur höchstmöglichen Ausgestaltung bringen. Haben wir einmal heraus, was in uns liegt, dann gilt es, hier den Hebel einzulegen, dann gilt es, das Ideal dessen, was wir sein möchten, so in uns aufzunehmen, daß wir ganz davon durchdrungen sind. Denn das ist das große Geheimnis dessen, was man als Autobiographie bezeichnet: Daß das, was man intendiert hat, woran man glaubt, was man erwartet, die Tendenz der Verwirklichung in sich trägt. Indem wir uns von dem Gedanken durchdringen lassen, ich werde mich befehen, ich werde Erfolg haben, die Schwierigkeiten besiegen, mich durchsetzen, wenn ich unser ganzes Sein diesem Ziele zu, wie die Pflanze dem Licht. Das gilt im Guten, wie im Bösen. Der Menschkenner Marden sagt sehr richtig: „Was wir am häufigsten uns ausmalen, woran wir stets und immer wieder denken, das weht sich wie der Einschnitt in den Felsen unseres Lebens hinein, wird ein Teil von uns und vermehrt und verstärkt die Kraft unseres geistigen Magnetes, gerade diese Dinge anzuziehen. Einzelne ob es Dinge sind, die wir erleben, fürchten, vermeiden.“ Und ähnlich Gustav Freytag: „Was der Mensch denkt und was der Mensch träumt, das gewinnt eine Gewalt über ihn; was einmal in die Seele gefaßt, das wirkt darin fort, erheben und treiben, herabziehend und zerstörend.“ Nun erst verstehen wir wohl ganz die ungeheure Wirkung, die das Bild dessen, was wir sein möchten, auf uns ausübt und des mystischen Angelus Silesius Worte erscheinen uns nicht mehr dunkel oder übertrieben.

gelanten. Käthe Kruse dachte aber nicht im entferntesten an eine industrielle Herstellung, nein, „nicht im Traum“. Da kam die Ausstellung von Hermann Tietz in Berlin, ein Mann, einen kleinen Kasten im Jahre 1910. Käthe Kruse wurde aufgereizt, ihre Puppen hinzugeben. Und sie gab sie. Und war über Nacht eine berühmte Frau. Und dann begann man in den Spielwarenläden nach den „Käthe Kruse Puppen“ zu fragen, es kamen die Spielwarenhändler! Und dann begann der „Besuch!“ Mit vielen Schwierigkeiten, aber auch mit dem alles schmerzliche war so schwer, die Puppen in den Regalen laute, immer mehr anders, so oft man sie auch zusammenhängte. Aber es ist auch wieder gegangen. Heute befindet sich die Künstlerin gegen 70 Angestellte, zumeist verarmte Frauen der besten Stände, denen sie namentlich während der schweren Inflationszeit eine unendlich große Hilfe war. Und sie ist auch die Stütze ihrer eigenen großen Familie.

Ja Puppen! Sie sind nicht nur Spielzeug, sondern können auch Erziehungsmittel erster Güte sein, meint Käthe Kruse. Aber nur das gute Spielzeug, das nicht eine leere, falsche Illusion schafft, vermag im Kinde das Gute — Fleiß, Sorgfalt, Verantwortlichkeit — zu wecken. Käthe Kruse's Puppen sind eben kleine Puppen, sondern richtige kleine Kinder, ein

Mensch, was du liebst, in das wirst du vermandelt werden;
Gott wirft du, liebt du Gott; und Erde, liebt du Erden!
Doch vergesse nicht auch die Warnung eines andern Dichters nicht:
Was du geträumt in grüner Jugend,
Das mache wahr, durch Mühen und Tüden.
Die frühesten Träume täuschen nicht.
Doch wisse, Träume sind nicht Taten!
Ohn' Arbeit wird dir nichts geraten.
Die Tugend trägt ein ernst Gesicht.

(Arndt.)
„Werde, der du bist“, verlangt so von uns das Tun, das äußere Tun und Handeln sowohl, das allein uns Aufschwung gibt, was wir wirklich zu leisten imstande sind, wie aber auch die innere Tat, die erste Arbeit an uns selbst. „Werde“, das heißt unaufhaltsame Entwidlung, das heißt stille stehen, wachsen, um- und neubilden. Werden, das heißt reif werden, an sich arbeiten, den Mut haben, neu anzufangen.

Gewiß haben wir es alle schon an uns erfahren: damit das aus uns werde, wogu unser „ideales“, unser bestes Ich uns aufruft, muß gar vieles sterben, was diesem Ich entgegensteht: Selbstliche Wünsche und Ansprüche an Schicksal und Menschen, all das Kleintliche und Vergeltete, all das Hin- und Herhängen zwischen dem, was man sein und werden möchte und wogu wir doch nicht unbedingt „Ja“ sagen wollen. Schwer ist es uns Menschen oft gemacht, dieses Werden dessen, was wir unserer menschlichen Bestimmung nach sein sollten, und in höherem Maße als für den äußeren Lebenskampf gilt im Bereich des seelischen Werdens, daß Mensch sein heißt, ein Kämpfer sein.

Und so sehen wir zum Schluß: Es genügt nicht allein, dem Gebot nachzukommen: „Erkenne dich selbst“, und es mit der, mitunter bequemen Befriedigung: Ich bin nun einmal so, bewenden zu lassen, sondern es gilt, aus dieser Selbstkenntnis die notwendigen Folgerungen zu ziehen:

Indem ich aus meinen wertvollen Anlagen das Beste mache, indem ich die Schwächen und Hemmnisse meiner Natur zu überwinden luche, indem ich das Bild dessen, „was ich werden soll“, das Bild meines besseren Ich in Bewußtsein trage und es bejahe, indem ich mich in meinem ganzen Tun von der festen Zuversicht leiten lasse: Du wirst das werden, was du ernstlich werden möchtest.

Dies, „was wir werden möchten“, kann im einzelnen sehr verschieden sein, denn wir wissen ja, daß jeder Einzelne ein einmaliges, besonderes Wesen ist, also auch jeder Einzelne seine besondere Lebensaufgabe zu erfüllen hat. Nur das eine ist wesentlich, daß ein jeder innerhalb seiner besonderen Lebensaufgabe die allgemeine menschliche Lebensberufung erfüllen helfe, das Gute, das Seinvollende an der Stelle, wo er wirkt, verwirklichen helfe, indem er das tut, „was ein Mensch tun kann.“ (Booth.)

M. L. Sch.

Von der Kleinhaus-Bewegung.

In mancher Familie lebt der Wunsch nach dem eigenen Heim, dem Häuschen mit Garten, draußen vor der Stadt, wo die Räume blühen und die Wälder klingen. Da fallen sich die Kinder tummeln und sich ihrer Jugend freuen, da soll die Ehefrau gesund und froh ihr Haus befehlen; da will der Vater seinen Heiterheit genießen und seinen Garten bebauen. Während vor dem Krieg fast nur der Magen des eigenen Bauens aus dem „kleinen Mann“ zur Verwirklichung dieses Wunsches derselben konnte, bauten

weg nur wenig bemant waren — sie hätten bei einem Stedenbleiben nicht durch Stößen wieder flott werden können. So liegt alles aus, es wurde ein Frühling gerichtet und Isarum gerufen, und die Leiter hielten Rat. Entwerder in weiter Willensentkraft auf die verlockende Karawane warten — oder — es war ein guter Einfall — mit einem Camion die Weiterfahrt zu wagen. Also wurde alles Gepäck noch in die Stührräume verladen, wir legten uns drauf, wie es ging, und das Auto erreichte sein Ziel. Der Karawanenführer Mohammed kam uns entgegengeritten. Er grenzt das Leben an arabische Märchen. Wie normen ist die Erscheinung des Chawalier? Angenehme Würde spricht aus seiner Zurückhaltung. Dunkle Bronze die Gesichtsfarbe, ein weißes Tuch umhüllt den Kopf. Ein blauer Brunus von feinem Stoff kleidet die Gestalt, das Gewehr ist schräg über den Rücken gebängt, das Pferd ist klein, aber von edler Form, schwarz, die Reine so zierlich wie die eines Rehs. Der Sattel hat vorn und hinten feste Stützen, und die Stützpfähle sind ähnlich gefestigt, so wie man sie auf Bildern von Stierkämpfern sieht.

Frauenprobleme in der Gegenwart.

In einem formvollendeten Vortrage, in höchst gehobener, bildreicher, fast bildschöner Sprache leitet sich Margarete von Bendemann's zusammen, die bekannte Verfasserin der bei Dieckhoff erschienenen Abhandlung vom „Geist der Liebe“, sowie mehrerer Gedichtbände, auseinander mit den Frauenproblemen unserer Zeit. Als philosophisch geht der Denker in der Frage, wie sich nicht deren Erklärung durch wirtschaftliche oder soziale Faktoren,

tung freute ein Bach neben der Straße. Einige Palmsäume ragen gemeinsam aus einer Erhebung auf und streben aus einander. Dieser Platz war durch ein Brücken ereicht, und dort saßen wir uns. Es war heiß, die ersten kamen aus Wasser um zu baden, viele ritten auf Eseln vorüber, in weißen oder dunkelroten Burnussen, mit roten gelben Pantoffeln an nackten Füßen. Sie saßen rittlings wie ein echter Reiter oder lässiger, nach Art müder Bauernwerkschulen, mit dem Rücken zur Seite, auf ihren Tieren. Spielplatz ist der Hinterried des Esels, vor dem Reiter ruht die Kahl, zwei Körbe oder gewundene Taschen. Gras und Alee, eben frisch geschnitten, wird heimgebracht, und die trabenden, auch schon milden Eseln werden mit Ki-Ki-Ki, das ein Jungschenhalsen in Lauten wiedergeben soll oder derber mit einem Stöh der Sidel angegriffen. Der Sandhaub verliert seine Hise und Müßigkeit, leichter atmet die Brust, der schwebende Tag malen das Gele, vor dem Hintergrund einer Palme, bereit zum in der Dämmerung verweilt gegen den Himmel abgeblendet, Wohlgefallen auslöst. Mochte der Baum auch, bei Lichte gesehen, genug Schäden an sich getragen haben, er wirkte schön. Wie viel Baumgestalten haben wir! Jede drückt einen bestimmten Charakter aus, die Bäume Epfindlichkeit und Armut, die Lanne erste Kraft, die Palme hat Klarheit, Wohlstand — wie ein Springbrunnen: Aufsteigen, Umbiegen und Zurückfallen sind im Gleichgewicht.

Während wir hier eng umschlossen waren von Mauern, die niedriger gelegene Palästen einfrachten, so lag ich am Rande des Schott einen Sonnenuntergang in großer Weite. Die Oase ist durch Grasung von Brunnen so weit ausgebreitet als immer möglich. Hier hatte ich Palmenwald im Rücken, vor mir den Schott, den austrocknenden Salzsee, auf dem

man kein Wasser sieht, sondern nur eine gelb-rola Kruste mit Salz- und Gipstrüffeln wie bestäubt. Wie sonst lägen sich am Rand auch beim Palmenwald einzelne Baumgruppen vom Gros. Zwischen diesen Bepöpleten gehe ich, auch vom Gros meiner Kameraeisen gelöst, und fann, meinem eigenen Rhythmus überlassen, das Schauspiel des Sonnenuntergangs genießen. Ein vergängliches Glanzspielchen, vom unteren Horizont aufsteigend; aber nicht trübsalig ist der Mensch dieser Vergänglichkeit und Unendlichkeit preisgegeben, schließliche Palmen breiten ihre Äspitel über und durchschneiden und umfassen den Flammeberg.

In Bäumen fann man sich hineinwiegen wie zu einem Freunde. In dem weißen Sande der Oase Reiblich waren einige herrliche Amarisien gepflanzt, am Weg zwischen zwei Kasernegebäuden. Sie sind mäßig, nach oben etwas schmaler werdend, von tief unten an besitzt, die Äste aufsteigend. Man sieht sich hinein hängen, wie man in die gleitenden Weide durch ihr hartes, tiefes Grün erqu coasten oder vom Windwind mit Sandhauben überhüllt, durchdrungen, gefännt werden, daß es in ihnen pfeift und rauscht — sie sind lebendig und Freunde.

Vom Poete optique von Foum-Tatafomine aus, der füllstlichen französischen Militärstation im Lande, bekam man einen Ueberblick über die Tafellandschaft. Die Berge, deren Gipfel breite Platten ausbilden, die fingen immer mehr zusammen, wurden die gleichen gleichaltrigen Schichten sind in gleicher Höhe gelagert und ungekört, nur die Verbindung ist abgetragen, sie sind Zeugen einer früheren Höhe des ganzen Landes, in das Täler eingegraben worden sind. Der Palmsonntag, ein wolkenloser Tag, bringt uns in Automobilen, feldab von Palmenwäldern, zum füllstlichen Punkt unserer Reife, der Beglückelung Dou-

Berichtigung.

Das Buch
Kalte Küche —
der Stolz der Hausfrau
mit 273 Rezepten und ca. 50 farbenprächtigen
Abbildungen zeigt leichtfaßlich, wie man ohne
langweilige Kocherei auf einfache Art will-
kommene Platten, Vorspeisen, Süssspeisen und
Getränke herstellen kann. Aus unscheinbarsten
Resten werden beste Gerichte, die man jedem
Gast mit Stolz vorsetzen kann.
Wenn Sie das **prächtige**, für jede Hausfrau
unentbehrliche Buch sofort bestellen, erhalten
Sie es noch zum **Vorzugspreis** von Fr. 3.50
per Nachnahme direkt beim (OF 1433 R)
Verlag Kalte Küche, Ofen 10.